

Die Vorstellung hat schon begonnen Das kleine Portrait für Christina

ein Film von Kurt Meier 2004 / Zeit 40 Minuten / Format 4:3 / Regie und Schnitt: Kurt Meier Drehbuchnotizen: Kurt Meier / Musik: Harald Kimmig /

Wer Kurt Meier nach dem Titel seines Films fragt, bekommt eine bemerkenswerte Antwort. Weißt du, sagt er, vor drei Jahrzehnten gab's ein exquisites Kino, dessen Filme mich nachhaltig geprägt haben. Sobald das Programm gestartet war, hing ein Schild an der verschlossenen Eingangstüre mit dem Text: Die Vorstellung hat schon begonnen. Damals wußte ich, sollte ich je einen Film machen, dass er so heißen müsste: Die Vorstellung hat schon begonnen. Mehr will und kann Kurt Meier nicht verraten, es käme ihm wie eine mühsame Erklärung vor. Er hat aber nichts dagegen, wenn dieser kleine Satz den Betrachter seines Films zu weiteren Gedanken anregt. Und mich zumindest regt er zu einem ganz wesentlichen Gedanken an, nämlich zu diesem: Alles von Wert, das sich uns erschließen will, möchte unsre ungeteilte Zuneigung. Wir können es uns nicht aufs Geratewohl anschauen (halben Herzens, würde Kurt Meier sagen), wir sind es ihm schuldig, ihm unsre volle Aufmerksamkeit zu widmen. Ansonsten ist die Türe verschlossen, die Vorstellung hat schon begonnen. Meiers Film ist ein leiser, zurückhaltender Film. Nirgendwo verstellt er das Wesentliche durch ausgeklügelte Dramaturgie. Er unterläuft die gängige Sehweise des dramaturgischen Schnitts, er möchte den Betrachter nicht in eine dramatische Geschichte verwickeln, er erzählt einfach aus dem Leben einer Künstlerin.

Die Kamera hat eine große Verbündete, das ist die Musik des Films. Sie stammt von Harald Kimmig, einem hochbegabten Musiker, der sich ganz der Improvisierten Musik verschrieben hat. Seinem Instrument, der Geige, entlockt Kimmig die aufregendsten Töne und Geräusche: Säuselndes, Knarzendes, Klopfendes, Zirpendes, Hauchendes, Wehendes. Alles, was sich auf und mit einer Geige anstellen lässt, gehört zum Repertoire Kimmigs. So entsteht ein eigenwilliger, einmaliger musikalischer Dialog zu den Bildern, der nichts gemein hat mit einem Soundtrack landläufigen Sinns.

Aus der Filmbesprechung von Rolf Hannes, D-Freiburg i.Br.

Die unbeliebten Aussenseiter 1959 - 1969 Künstler in Basel

ein Film von Kurt Meier 2010 / Eine kc1dokufilmbasel Produktion / Unterstützt durch Kultur, Baselstadt und Kulturelles, Baselland / 97 Minuten/Format 16:9/ Regie und Schnitt: Kurt Meier / Autoren: Kurt Meier, Kerstin Mehle, Reinhardt Stumm/ Sprachen: Schweizerdeutsch, Deutsch / Musik: Raphael Benjamin Meyer 2010 Für den Jerry Goldsmith Award nominiert In der Sparte "BEST MUSIC IN DOCUMENTARY" / ISAN 0000-0002-9A7B-0000-N-0000-0000-5

Aufnahmen für die Filmmusik "Farbe der etwas andere Farbfilm"

ein Film von Kurt Meier 2009 / Zeit 25 Minuten / 16 / 9 / Regie und Schnitt:
Kurt Meier / Stimme, Elisabeth Messmer Bassgeige, Dieter Loew /
Saxophone, Hans Remond /

PRÄSENZ
IMPROVISATION
MIMIK

Die Musiker nach der Premiere am 18.März 2009 in der Musik-Akademie
Basel.

..... und ich merkte, dass ich mich wohl noch eine Weile scheue, die DVD einzuschieben, um nicht die Eindrücke der ersten Begegnung mit Film und Publikum zu überdecken. Immer klarer wurde mir, was du, lieber Kurt, vollbracht hast: das hat mit den Aufnahmen begonnen – dein diskretes „Agieren“ liess – ich spreche nur von mir – den Gedanken an „Gefilmt-Werden“ eigentlich gar nicht aufkommen und liess damit auch die Frage nach dem „optischen Erscheinen der Körperlichkeit“ (simpel gesagt: die Frage „Was mache ich für eine Falle“) vergessen. Ich konnte ganz bei der „Musik“, ihrem Entstehen bleiben – was ja in gewissem Sinn schon genug Risiken birgt. Und was du dann aus dem „Material“ gemacht hast: für mich ist es wie ein Weitergehen mit der „Entmaterialisierung“ – wir erscheinen zwar im Bild, aber wichtig wird die innere Präsenz, die wir in oder mit der Musik gestalten, die du aber für den Hörenden und Schauenden gar erst zum „Ausdruck“ gebracht hast. Dafür bin ich dir gegenüber voller Bewunderung und Dankbarkeit.
Elisabeth Messmer, Stimme

Schon bei der Aufnahme hatte ich ein eigenartiges Erlebnis: Es war, als ob du mitten zwischen uns dreien wärest, unsichtbar oder doch so winzig wie eine Maus, die über den Boden springt, oder wie ein Holzwurm im Parkett. Mit dem ersten Ton warst du verschwunden und bliebst doch gegenwärtig. Deine unsichtbare Gegenwart hat uns durch die ganze Dauer der Aufnahme begleitet. Ähnlich ging es mir bei der Wiedergabe: Als ich den Film sah, war es mir wieder, als wäre ich ein Teil der Improvisation. Da gab es nur ein Innen, kein Aussen, nur die Improvisierenden, kein Publikum. Die Musik, die Töne, die Geräusche ertönten nur für sich und für einander. Ich fand, wie während der Aufnahme, ein Gefühl wieder, das ich mit Intimität bezeichne. Dieter Loew, Bassgeige

Mein erster starker Eindruck vom Film: Die Präsenz vom Raum! Das Detail mit der Kugel hat mir natürlich gefallen. und das war eine Überraschung für mich: Die Gestik von uns Musikern. Die Mimik von Elisabeth, die expressive

Bogenführung von Dieter, die Haltung von mir. die Fragilität von uns dreien die Du im Film herausarbeitest, hat mich fasziniert. Hans Remond, Saxophone

Farbe der etwas andere Farbfilm

ein Film von Kurt Meier mit Hans Remond / Musik: Elisabeth Messmer, Stimme, Dieter Loewe. Bassgeige, Hans Remond, Saxophone, Peter Saladin, Violine Produktion: kc1 dokufilmbasel / 82 Minuten / 16 : 9
Deutsch - Schweizerdeutsch.

Filmbeschreibung:

Zu Kurt Meiers Film

Vorweg: Im Grunde ist nicht die Farbe der Star des Films, sondern ein Künstler: Hans Remond. Seit vielen Jahrzehnten lebt und arbeitet er in Basel. Seit vielen Jahrzehnten beschäftigt er sich mit dem Handwerkszeug des Malers, auf der Leinwand entsteht Malerei, auf Papier entstehen Zeichnungen. Und was wäre für ihn wichtiger als die Welt der Farbe. Nicht zuletzt auch bei seinen Objekten. Wir erfahren, auch Weiß ist eine wichtige Farbe.

Sagte ich Star? Im landläufigen Sinn ist Hans Remond das Gegenteil eines Stars. Alle Veräußerung, alles äußerliche Gehabe ist ihm fremd. Er hat sich bei aller Weltgewandtheit etwas sehr Kindliches, etwas sehr Natürliches, Integeres erhalten.

Es gibt im Film eine Szene, die ich eine Schlüsselszene nennen möchte. In ihr zieht der Maler auf einem winzigen Rollwägelchen erst einige kleine Objekte, dann einige farblich gestaltete Würfel hinter sich her. So wie Zweijährige ihre Bauklötze? Ebbe nid, würde ich sagen, wenn ich Basler wäre. Wenn er seine exakt bemalten Würfel hinter sich herschlenkert, sagt der Künstler mir: Es ist nichts Nennenswertes geschehen. Noch immer ist es das gleiche Spiel mit Formen und Farben. Es gab so viele Stile, so viele Farbenlehren, so viele Theorien, so viel Geschriebenes. Über die abstrakte Malerei, die konstruktive, die expressive, die surreale, die informelle, die wilde, die ganz und gar wilde, die konzeptuelle. Ich habe das alles gesehen, scheint er zu sagen, und miterlebt, hab mich damit beschäftigt innen und außen. Geblieben ist mir Leinwand, Holz, Papier, Pappe und die Farbe. Und die Arbeit damit. Und das Spiel damit.

Sicherlich wollte Kurt Meier keinen theorielastigen Film drehen. Gewiß, wir sehen wie in einer Farbenfabrik Farben zusammengerührt werden. Ist es Purpur, das so sinnlich auf einen Haufen platscht? Läuft es auf ein Schlemmermahl zu, oder werden wir an Exkrememente erinnert? Wohnen wir beim Entstehen von Preußischblau oder Ultramarin bei? Dem Filmemacher ist unwichtig, das zu klären, scheint mir. Auch tragen die Äußerungen zweier Sachkundiger (Reinhardt Stumm und Werner von Mutzenbecher) nichts zur Klärung des theoretischen Phänomens Farbe bei, Goethe hin, Itten her.

Was Meier wollte, war, einen etwas anderen Film drehen, einen etwas anderen Film über Farbe. Und da konnte er auf keinen besseren Protagonisten treffen, als auf Hans Remond. Möglicherweise war das dem Filmmacher gar nicht bewußt, instinktiv hat er es gespürt.

Ich komme noch mal auf die Szene mit dem Rollwägelchen zurück. Für mich ist es die Szene, die mir Hans Remonds Arbeiten erhellt. Sein Arbeiten mit Farbe, wenn wir so wollen. Ein Umgang mit Farben und Formen, der mich an die Dadaisten erinnert. Schauen wir genau hin, wie er zwischen dem die Baßgeige spielenden Dieter Loew und der zirpenden, gurrenden, glucksenden Stimme von Elisabeth Messmer sein Saxophon beiseite und einen Stuhl scharren und hopsen läßt. Seht her, bedeutet uns der Künstler, das ist Farbe. Jetzt, in diesem Augenblick, ist das meine Farbe. Aber, und das unterscheidet ihn von den leichtfertigen (und böartigen, wenigstens unartigen) Dadaisten, auf eine sehr inwendige, fast mönchische Weise.

Die weißkalkige, durch die Verfremdung um so lebendiger wirkende Hand über der messingfarbenen Türklinke aus vergangenen Zeiten: das ist FARBE.
Rolf Hannes, Freiburg/Breisgau im April 2012

WARUM DENN NICHT Die Ita Wegmann Klinik - ein Bilderbogen

ein Film von Kurt Meier / Musik Mathias Inoue / Produktion kc1dokufilmbasel
/ Dauer 90 Minuten / 16 : 9

Deutsch / Drehbuchnotizen Kurt Meier / Regie Kurt Meier / Schnitt Kurt Meier
und Baschi Thommen

Kommentare zum Film:

Raphael Benjamin Meyer (Filmmusik Der Bestatter)

WARUM DENN NICHT ist ein langsamer, ehrlicher Film, der den Zuschauer ohne Sensationshascherei in die Ita Wegmann Klinik mitnimmt, ohne dem Zuschauer eine Meinung aufzuzwingen.

Dass für die Produktion mit Kurt Meier ein Regisseur gewonnen werden konnte, der die Klinik schon als Patient erlebt hat, kommt dem Film zugute.

Kurt Meier

Nach mehreren Aufenthalten in der Ita Wegmann Klinik habe ich erfahren, wie es anders gehen kann.

Dieser Film ist ein Dankeschön an die Klinik.

Raphael Benjamin Meyer

Die Musik von Mathias Inoue verschmilzt Elemente der Klassik mit Floskeln der Barockmusik.

So bewegen sich im Klavier wilde Arpeggio-Kadenzen, die einem Vivaldi-Konzert entliehen sein gönnten.

Unter Bach-ähnlichen Klängen wird Kuchen gebacken, schmackhaft!